

*Dianthus Levieri* Borbás.

Von Dr. Vinc. v. Borbás.

Dr. E. Levier in Florenz sandte mir im Winter 1876 eine Nelke von dem Monte Cucciolli bei Florenz, welche in den grösseren floristischen Werken der Flora Italiana (Bertol. Fl. ital., Gussone Fl. sicul., Tenore Sylog. Fl. neap.) nicht beschrieben ist. Ich beschrieb sie vorläufig ungarisch in dem „Természet“, red. von Berecz (1876, Nr. 5) und „Fővárosi Lapok“, red. von Vadnay (Nr. 50) und nannte sie zu Ehren des hochverdienten Entdeckers *Dianthus Levieri*. Auffallend sind bei dieser Nelke die 10—14 decussirten Kelchschuppen, welche sich dachziegelartig decken und dem Kelche sehr anliegen, — ferner die grüne, gestreifte Spitze, in welche die Kelchschuppen plötzlich auslaufen. Die Grannen (Spitzen) der innersten Reihen der Kelchschuppen reichen ungefähr bis zur Hälfte des Kelches. Die oben (abgesehen von der Granne) abgestutzten und dem Kelche dicht anliegenden, verkehrt-eiförmigen Kelchschuppen des *D. Levieri* Borb. weisen auf den *D. silvestris* Wulf. (oder vielleicht den verwandten *D. longicaulis* Ten.), die grünen, längeren Spitzen der Kelchschuppen, eben so wie die etwas fahlgrüne (glaucescens) Farbe der Pflanze aber auf den *D. Balbisii* Ser. hin. Von diesem unterscheidet sich *D. Levieri* Borb. durch kürzere Blattscheiden, welche jedoch länger sind als die des *D. silvestris*, durch die Grannen der Kelchschuppen und durch die dem *D. silvestris* ähnlichen Blätter; von dem *Dianthus silvestris* aber hauptsächlich durch die in zwei Büscheln stehende, kurzgestielte Inflorescenz. Durch die Kelchschuppen ist mein *D. Levieri* auch dem *D. Bisignani* Ten. und *D. virgatus* Pasqu. verwandt, diese beiden letzteren besitzen aber eine „inflorescentia fasciculato-resp. paniculato-cymosa“ etc.

Budapest, 7. Juni 1877.

## Die Waldstein-Kitaibel'schen Melilotus-Arten.

Von Ladislaus Menyhárth S. J.

In dem dreibändigen schönen Werke: „Plantae rariores regni Hungariae“ stellen die Autoren Waldstein und Kitaibel drei neue Arten der Gattung *Trifolium* (respektive: *Melilotus*) auf: (*Trifolium*) *Melilotus macrorrhizus*, I. t. 26., *dentatus* I. t. 42 und *paluster* III. t. 266. Sie geben nebst Abbildung eine weitläufige und ausführliche Beschreibung, zählen eine ganze Menge von Merkmalen auf, dass man meinen könnte, es sei eine Verwechslung dieser Arten bei Fachmännern gar nicht möglich. Dass aber dem nicht so ist, beweisen die Widersprüche der neueren Floristen und die sehr auseinander

gehenden Meinungen, welche in jüngster Zeit in den Blättern der Oe. B. Zeitschrift (1868. S. 389, 1870. S. 50—54, 1876. S. 352, 1877. S. 77, 78) in die Öffentlichkeit traten. Es ist damit ein neuer Beitrag zu dem erfahrungsmässigen Satz geliefert, wie sehr der Formenreichtum zunächststehender Arten (in unserem Falle des *Melilotus altissimus* der französischen Autoren) die Unterscheidung erschwert.

*Melilotus macrorrhizus* und *paluster* fand ich zuerst i. J. 1875 in der Umgebung von Kalocsa, auf dieselben durch P. Wiesbaur S. J. aufmerksam gemacht. Im J. 1876 sah ich dieselben massenhaft, unterliess aber sorgfältigere Beobachtungen in der freien Natur über das Vorkommen und ihre wechselseitigen Beziehungen anzustellen. Ich war nämlich einerseits zu sehr überzeugt über die richtige Bestimmung dieser Arten, andererseits wurde meine Aufmerksamkeit bei dem ungeheuren, der Beobachtung dargebotenen Materiale der Kalocsaer Flora zu viel auf andere Dinge gelenkt. Die grosse Menge an Exemplaren beider Pflanzen wird zwar jenen Mangel der Beobachtung ersetzen, befähigt mich aber nicht zu einem absoluten Urtheile über ihren spezifischen Werth. Uebrigens kann es nach meiner Ueberzeugung nur die zweite Frage sein, ob diese oder jene Form zu trennen oder bei einer anderen Art unterzubringen sei; die erste Fundamentalfrage muss immer die sein: Welche Pflanze ist unter diesem oder jenem Namen zu verstehen? Ist einmal dieses festgestellt, kennt man die eigentliche Pflanze, welche der Autor als die seine aufgefasst hat, so ergibt sich von selbst (jedoch auch dann nur nach der individuell verschiedenen Meinung über Spezies), ob die betreffende Pflanze einen spezifischen Werth habe oder nicht. Kennt man aber die eigentliche Pflanze nicht, oder kennt man sie nur muthmasslich und zwar nur aus dem Zimmer, oder gar nur aus einigen Bruchstücken oder aus unvollständigen Formen, so kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn man die Pflanzen hin und her versetzt, trennt oder kumulirt und endlich willkürlich der Synonymik, richtiger gesagt, der Confusion opfert.

Wenn also, um die eigentliche Pflanze des Autors zu erkennen, unsere erste Aufgabe die sein soll, die Auffassung des Autors zu der unseren zu machen, so ist es selbstverständlich, dass dabei auf die von dem Autor gegebene Beschreibung das grösste Gewicht zu legen sei. Denn durch diese Beschreibung ist eigentlich die Pflanze für die Wissenschaft geschaffen. Die Beschreibung allein genügt aber sehr oft, wie eben auch im unserem Falle, nicht. Denn die toten Buchstaben des Autors sind unter der Hand eines Beobachters nicht so todt, wie sie an und für sich sind, bei weitem nicht so unveränderlich, als es scheinen möchte. Man versteht es, in sie einen Sinn hineinzulegen, welchen man gerade braucht, um darin Anhaltspunkte zu finden, und sie für die widersprechendsten Meinungen anführen zu können. Es müssen also, um eine vollständige, sichere

Kenntniß zu erzielen, ausser der Beschreibung auch andere Kriterien beachtet werden.

Es muss nämlich an zweiter Stelle die Abbildung des Autors als die sensitive Darstellung seiner auf Beobachtung gegründeten Auffassung berücksichtigt werden.

An dritter Stelle muss der Fundort, welchen der Autor angibt, als historische Grundlage seine Geltung haben; vorausgesetzt, dass vermischtes Vorkommen der fraglichen Spezies oder ähnliche Umstände dessen Berücksichtigung nicht verbieten.

An vierter Stelle sind als massgebend die Original Exemplare anzusehen, sofern jede Verwechslung ausgeschlossen ist.

An fünfter Stelle kann man endlich auf die Auffassung gleichzeitiger Botaniker Rücksicht nehmen, wenn dieselben die fraglichen Pflanzen leicht kennen konnten.

Dass diese Voraussetzungen richtig sind, wird Niemand bezweifeln; und dass ich diese für logisches Denken so selbstverständliche Anhaltspunkte hier anführe, mögen die Natur der Frage und deren Präcedentien entschuldigen.

### I. *Melilotus macrorrhizus*.

*Melilotus macrorrhizus* (W. K.) ist eine von den neueren Botanikern vielfach verkannte Pflanze. Man meinte allgemein sie in *Melilotus altissimus* der französischen Autoren suchen zu müssen, und erklärte die ungarische Pflanze mit demselben für identisch; Dr. Čelakovsky dagegen will ihn in einer Form des *M. dentatus* W.K. mit schmaleren Blättchen und weniger gezähnten Nebenblättern gefunden haben; eine Ansicht, welche ihm selbst Misstrauen einflösst. Denn in der Oe. Bot. Z. 1877. S. 77. 78. bringt er selbst mehrere Bedenken gegen diese Vereinigung des *M. macrorrhizus* mit *M. dentatus*, wobei er sich dann also äussert: „Möglich, dass ich mich hierin . . . getäuscht habe, und dass durch die genannte Abbildung doch eine vielstenglige, dickwurzlige Form des *M. altissimus* dargestellt werden sollte.“ Dann modifizirt er seine bis dahin vertretene Ansicht, indem er sagt: „Unter diesen Umständen scheint es mir jetzt das Richtigeste zu sein, dass das *Trifolium macrorrhizum* eine wunderliche Mischart ist, bestehend aus der besagten Varietät des *M. dentatus* und aus *M. altissimus*, und dadurch entstanden, dass die Autoren auf die schmalen Blätter, die schwach gezähnten oberen Nebenblätter und die einsamigen Hulsen, die bei beiden vorkommen, gegenüber dem *Trif. dentatum* das grösste Gewicht legten.“ Im Wesentlichen bleibt er aber doch bei seiner früheren Ansicht, wenigstens nimmt er sie nicht zurück, wie aus seinen Schlussworten klar hervorgeht: „In praktischer Hinsicht ist die Frage übrigens von geringerem Interesse, da die Namen *M. dentatus* und *M. altissimus* für die beiden Arten jedenfalls bestehen bleiben und eine dritte Art auch in Ungarn schwerlich besteht.“ Diese Aesserungen mögen übrigens auch in der inzwischen klar gewordenen Unzuverlässlichkeit der Waldstein'schen Original Exemplare ihren Grund

haben, auf welche er seine Ansicht grösstentheils gründete. Nachdem ich nämlich von diesen Exemplaren Einsicht genommen, war ich nicht wenig überrascht (beeilte mich auch sofort Prof. Kerner darauf aufmerksam zu machen), dass auf demselben Bogen eigentlich zwei verschiedene Spezies sich befinden: *M. dentatus* WK (= *M. macrorrhizus* Čelak.) und ein sehr alter, unvollständiger Zweig von *M. altissimus* Thuill. Die Etiquette trägt zwar den Namen *M. macrorrhizus* WK., aber mit der Handschrift des Grafen Waldstein nicht aber Kitaibel's. Dass man sich aber auf ein solches Exemplar nicht berufen kann, braucht wohl nicht bewiesen zu werden. Ich war nun so frei, Dr. Čelakovsky auf diesen Umstand aufmerksam zu machen, indem ich hoffte, er werde darauf hin seine Ansicht zurücknehmen; er begnügte sich aber, meine Angaben in der Oe. Bot. Zeitschrift d. J. S. 78, ohne mich zu nennen, zu veröffentlichen, im Uebrigen bleibt er, einige Worte, die man als Entschuldigung ansehen könnte, abgerechnet, bei seinen Ansichten. Hiedurch sehe ich mich nun genöthigt, auch diese Ansicht zu widerlegen; und das um so mehr, weil wegen nicht bestrittener Richtigkeit dieser Ansicht in Just's bot. Jahresbericht (1876 S. 669) den Verfassern der Flora des Grossherzogthums Hessen ein Vorwurf gemacht wird, dass sie die Aufklärung Čelakovsky's über *M. macrorrhiza* Pers. nicht berücksichtigt haben; und in der Oe. bot. Zeitschr. (1877 S. 77 f.) Wiesbaur wegen anderer Meinung in einem mehr zurechtweisenden, als wissenschaftlichen Tone behandelt wird.

Dass man *M. macrorrhizus* mit *M. dentatus* nicht vereinigen kann, dafür spricht die Auffassung dieser Arten von Seite des Autors (Kitaibel's) selbst. Kitaibel wird jedenfalls eine sehr klare Idee davon gehabt haben, welche seiner Arten dem *M. macrorrhizus* so nahe stehe, dass man leicht eine Verwechslung zu befürchten habe, und welche davon so sehr verschieden sei, dass man ähnliches nicht voraussetzen könne. Nun aber geht es aus der Darstellungsweise Kitaibel's klar hervor, dass er einerseits *M. paluster* (nicht aber *M. dentatus*) mit seinem *M. macrorrhizus* als zunächst verwandt ansah, andererseits aber, dass er eine Verwechslung des *M. macrorrhizus* mit *M. dentatus* nicht einmal befürchtete. Nachdem er über *M. paluster* eine weitläufige Beschreibung gegeben, führt er, damit nicht zufrieden, noch einmal eine Menge von unterscheidenden (unter diesen auch einige kleinliche) Merkmalen an, um die zwei Pflanzen ja genau von einander zu trennen, jedenfalls ein Zeichen, dass er diese Pflanzen als zunächst verwandt angesehen hatte. Bei *M. dentatus* dagegen findet man gar nichts ähnliches; im Gegentheil wird die rötliche Färbung der Pflanze, auf welche Kitaibel bei *M. macrorrhizus* so viel gibt, ohne Bedenken auch bei *M. dentatus* angeführt: „caulis nudus . . . plerumque pupurascens“; die gezahnten Nebenblätter, die scharf gezahnten Blättchen werden ohne Bemerkung angegeben, und doch hätten gerade diese letzteren (obwohl hauptsächlich höchst verschieden bei beiden Pflanzen) nach dem Wortlaute zu manchen Bemerkungen Veranlassung geben sollen. Da nun alles

das nicht geschieht, so sind diese zwei Pflanzen nach der Auffassung Kitzibel's, die jedenfalls die richtige ist, als sehr verschieden anzusehen; sollen darum auf keinen Fall mit einander vereinigt werden.

Der Vereinigung des *M. macrorrhizus* mit *M. dentatus* widerspricht ferner die Abbildung dieser Pflanzen bei den Autoren W. Kitzibel. Man werfe nur einen Blick auf die beiden Abbildungen, und man wird sogleich sehen, dass hier von einer Identität gar nicht die Rede sein kann. Niemand wird die zierlichst fein gezähnten Blättchen mit auslaufenden Sekundärrippen (*M. dentatus*), mit den verhältnissmässig grob gezähnten *M. macrorrhizus*-Blättchen („remote serrata“) für identisch halten. Auch erscheint es geradezu als unmöglich, dass Jemand die gewaltige Wurzel von *M. macrorrhizus* in der fast spindligen Wurzel von *M. dentatus* suche. Ebenso wenig ist zu befürchten, dass man die grossen, tief gezähnten Nebenblätter des letzteren mit den kleinen, kaum bemerkbaren des *M. macrorrhizus*, die der Autor nicht einmal zu zeichnen für nöthig fand (wegen der verschwindenden Bedeutung zu dem gesammten Habitus der Pflanze), als zu derselben Pflanze gehörig betrachte. Schliesslich ist überhaupt in der ganzen Tracht der beiden abgebildeten Pflanzen eine entschieden verschiedene spezifische Natur ausgeprägt.

Man hat wohl gesagt die Abbildung sei nicht besonders gelungen. Aber warum sollte nicht vielmehr die Bestimmung, worauf sich diese Behauptung gründet, nicht besonders gelungen sein? Es muss doch eher die Abbildung des Autors als Norm gelten, als die subjektive Auffassung d. h. die Bestimmung eines Anderen. Geht man auf diese Weise vor, so können wir bald viele der bisherigen Bestimmungen umstürzen, da fast an jeder Abbildung etwas auszustellen ist. Das liesse aber doch die Sache auf den Kopf stellen, dem Subjectivismus gegen den reinen Objectivismus und die Wirklichkeit ein gefährliches und nie motivirbares Uebergewicht einräumen.

Weiter hat man der Abbildung vorgeworfen, die Blätter seien in ganz unmögliche Stellungen gebracht, die Zähne der Nebenblätter gar nicht gezeichnet. — Beides zugegeben, sehe ich doch nicht ein, wie desswegen die Abbildung nicht besonders gelungen sein soll. Um irgend eine Sache richtig zu beurtheilen, muss man sie in Rücksicht auf ihren Zweck auffassen. Das gilt auch von einer Abbildung, als solcher. Eine wissenschaftliche Abbildung wird doch nicht darum gegeben, damit jeder Theil der Pflanze bis in's Kleinste, wie er ist, vor Augen trete. Jedenfalls scheint das nicht der Hauptzweck der Abbildungen zu sein; denn hierin können wir uns auch durch Beschreibungen leichter behelfen. Was soll also der Zweck der Abbildungen sein? Der Zweck, die Hauptaufgabe einer jeden wissenschaftlichen Abbildung ist; das wieder zu geben, was man durch intellektuelle Zeichnung, durch Beschreibung nämlich, nie oder immer nur unvollkommen oder mit grösster Mühe zu geben und verständlich zu machen im Stande ist. Und

dieses Eine ist die Gegenseitigkeit der Glieder, welche als Elementartheile eine Pflanze zu einem vollendeten Ganzen machen. Denn da dieselben Elementarglieder verschieden zusammengestellt, die verschiedensten Gestalten geben können, so kann auch nur eine typisch bestimmte Zusammenfügung der Theile einer bestimmten Spezies entsprechen. Dieses bei jeder Art bestimmte gegenseitige Verhältniss der Glieder, mit anderen Worten, die Tracht der Pflanzen ist es nun, was die Hauptaufgabe einer jeden Abbildung sein soll und es nur sein kann. Daraus ersieht man aber sogleich, dass die unnatürliche Stellung des einen oder des anderen Blattes (nicht des Blattstieles d. h. der Anheftung des Blattes), die Weglassung wenig bemerkbarer Glieder, wie die der Nebenblätter bei *M. macrorrhizus* (aber nicht bei *M. dentatus*), ganz gut Statt haben können, ohne dass man die Abbildung als nicht besonders gelungen erklären dürfe. Und in Wahrheit ist die Abbildung des *M. macrorrhizus* bei W. Kitaibel, wenn man sie mit der echten Pflanze des Kitaibel'schen Standortes vergleicht, jedenfalls als ganz gut und typisch zu bezeichnen. Hiefür spricht auch das Urtheil Dr. Kerner's \*), dessen Scharfblick wohl hinlänglich bekannt ist. Als ich nämlich hieher (nach Innsbruck) kam, zeigte ich einen Ast des Kalocsaer *M. macrorrhizus* zugleich und neben der W. Kitaibel'schen Abbildung vor; Dr. Kerner war bei diesem Anblicke nicht wenig überrascht und erklärte alsogleich, dass er die Pflanze für den echten, mit der Abbildung ganz übereinstimmenden *M. macrorrhizus* W. K. halte. Mit dem Gesagten stimmt endlich auch das Urtheil Seringe's überein, welcher in Decandolle die *Melilotus* bearbeitet hatte. Er erklärt ausdrücklich: *Icon optima*; und sein Urtheil ist aus dem Umstände auch besonders zu berücksichtigen, weil er behauptet: „*Vidi specimina communicata a cl. Kit. et vidi cultum.*“ Das Einzige, worauf man bei der besagten Abbildung Rücksicht nehmen soll, ist der Umstand, dass die Pflanze bei kaum begonnener Anthese abgebildet ist; die etwas kleineren Blüten, welche auch bei den Kitaibel'schen Original Exemplaren grösser sind, müssen vielleicht auch diesem Umstände zugeschrieben werden. Ueberhaupt kann und soll man auf solche Umstände Rücksicht nehmen, deren Vorhandensein keinem Zweifel unterliegt; bei einer solchen Rücksichtnahme wird man aber sicher nicht auf einen *M. dentatus* verfallen.

\*) Professor Kerner, dessen Vorlesungen ich bei meinem Verweilen dahier zu besuchen nicht unterlasse, gewährte mir in jeder Hinsicht die grösste wissenschaftliche Unterstützung. Er hat mich zu Untersuchungen über *M. paluster* und *macrorrhizus* veranlasst und bei der Ausführung dieser Arbeit die vortrefflichsten Winke gegeben. Ich fühle mich verpflichtet ihm dafür meinen Dank auszusprechen.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische  
Datenbank/Zoological-Botanical  
Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische](#)

Botanische Zeitschrift = Plant  
Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: 027

Autor(en)/Author(s): Voss Wilhelm

Artikel/Article: Mykologisches aus Krain.  
231-236